

Theologen (besonders Hinkmar von Reims) und dem pseudo-isidorischen Kampf gegen den Chorepiskopat werden erste Spuren einer anti-simonistischen Auslegung deutlich, indem der kanones-gemäße Eintritt ins kirchliche Amt mit dem Eintreten des „Guten Hirten“ durch die Tür in den Schafstall in eins gesetzt wird. In der frühen Reformzeit (Humbert von Silva Candida, Petrus Damiani usw.) wird die Perikope im Kampf gegen „Simonie“ dann schon im Sinne eines Schlagwortes verwendet. Es überrascht nicht, daß auch Gregor VII. mehrfach ähnlich und dann auch zugespitzt mit dem biblischen Bild argumentiert (Herbstsynode 1078, can. 5). Man würde annehmen, daß im weiteren Verlauf des sogenannten Investiturstreits, als sich alles auf die Frage der königlichen Rolle bei den bischöflichen Besetzungen verengte, das Türhüter-Bild gegen den König ausgelegt würde. Erstaunlicherweise war es aber nur Anselm von Lucca, der diesen Vergleich ausdrücklich zog, in veränderter Form auch Placidus von Nonantola und Hildebert von Lavardin. Ebenso erstaunt registriert man, daß die Anti-Gregorianer das Bild ungeniert auch für ihre kirchenpolitische Einstellung ausschalteten. Die weitere Entwicklung führte mit Rupert von Deutz, Gerhoch von Reichersberg, der *Glossa ordinaria* und den *Distinctiones* in ruhigere und teils auch wieder traditionellere (augustinische) Bahnen. – Die Vf. wollte alles berücksichtigen, was sich an Quellengattungen bei Mignes *Patrologia* findet (S. 6), entsprechend führt ihre Untersuchung weit über die eigentlichen exegetischen Werke hinaus. Dennoch darf sich der Rezensent einen Nachtrag gestatten: Die Ordines der Synoden schreiben seit dem Anfang des 11. Jh. vielfach die Rezitation der „Hirtenrede“, manchmal samt Auslegung durch die Homilie 14 von Gregor dem Großen, vor (vgl. H. Schneider, DA 63, 730). H. S.

C. Stephen JAEGER, *Philosophy*, ca. 950–ca. 1050, *Viator* 40,1 (2009) S. 17–40, sieht die Eigenart der Epoche darin, daß neben der durch Boethius vermittelten Tradition der aristotelischen Logik, die schon seit der Karolingerzeit in monastischen Kreisen gepflegt wurde, der moralische Stoizismus Ciceros zu neuer Geltung kam, und zwar in Domschulen und am ottonischen Königshof, wofür sich J. auf Ruotger von Köln, Gerbert von Aurillac sowie die Briefliteratur des 11. Jh. beruft. R. S.

Robert BARTLETT, *The Natural and the Supernatural in the Middle Ages*, The Wiles Lectures given at the Queen's University of Belfast, 2006, Cambridge u. a. 2008, Cambridge University Press, X u. 170 S., 14 Abb., ISBN 978-0-521-70255-3 pbk. bzw. 978-0-521-87832-6 hbk., GBP 17,99 / USD 29,99 pbk. bzw. GBP 45 / USD 85 hbk. – In Kapitel 1: *The Boundaries of the Supernatural* erklärt B. das Aufkommen des Begriffs „supernaturalis“ im frühen 13. Jh. im Zusammenhang mit der für die Kanonisation eines Heiligen notwendige Prüfung seiner Wunder als natürlich oder übernatürlich und konstatiert schließlich: „The mendicants, high Scholasticism, and the supernatural were born together“ (S. 16). Im Kapitel 2: *The Machine of This World*: Ideas of the Physical Universe geht er den natürlichen und übernatürlichen Erklärungen von Sonnen- und Mondfinsternissen nach; also den Himmelserscheinungen, während sich Kapitel 3: *Dogs and Dog-heads: The Inhabitants of the World* den Kreaturen auf Erden zuwendet: „cynocephali“ ebenso wie Hexen